

Raum konnte er wieder ausgehen, so besuchte er seinen lieben Goethe, nachdem er sich durch mich hatte anmelden lassen. Ich war bei diesem Wiedersehen zugegen, und es rührt mich noch jedesmal, wenn ich daran denke. Sie fielen sich um den Hals und küßten sich in einem langen, herzlichen Kusse, ehe einer von ihnen ein Wort hervorbrachte. Keiner von ihnen erwähnte weder seine noch des andern Krankheit, sondern beide genossen die ungemischte Freude, wieder mit heiterm Geiste vereint zu sein.

3. Zwölf Tage vor seinem Tode (Sonntag, 28. April) war Schiller noch bei Hofe. Ich half ihn schmücken und freute mich seines gesunden Aussehens und seiner stattlichen Figur im grünen Galackeide. Zwei Tage danach war er zum letztenmal im Schauspiel. Als ich am Schlusse des Stückes meiner Gewohnheit gemäß in seine Loge hinaufging, um ihn nach Hause zu führen, hatte er ein heftiges Fieber, daß ihm die Zähne klapperten. Als er nach Hause kam, ward ein Punsch gemacht, durch den er sich zu erholen pflegte. Den folgenden Morgen (Donnerstag, 2. Mai) fand ich ihn matt auf dem Sofa liegend, in einem Mittelzustande zwischen Schlaf und Wachen. „Da liege ich wieder!“ sagte er mit hohler Stimme. Seine Kinder kamen und küßten ihn. Er bewies keine Theilnahme, äußerte kein Zeichen des väterlichen Dankes. Sein Zustand wurde von Tage zu Tage gefährlicher und schien schon (Sonntag, 5. Mai) vier Tage vor seinem Tode rettungslos. Die Augen lagen tief im Kopfe; jeder Nerv zuckte krampfartig. Das Mädchen brachte Zitronen herein. Er griff hastig nach einer, als wenn er sie verschlingen wollte, legte sie aber gleich mit matter Hand wieder hin. Den Abend verfiel er in eine Fieberphantasie und verharrte in diesem Zustande vierundzwanzig Stunden. Als sein Bewußtsein zurückkehrte, ließ er sich sein jüngstes Kind bringen. Er wandte sich mit dem Kopfe um nach dem Kinde zu, faßte es an der Hand und sah ihm mit unaussprechlicher Behmut ins Gesicht. Die Schillern sagte mir, es wäre gewesen, als ob er das Kind habe segnen wollen. Dann fing er an bitterlich zu weinen, steckte den Kopf ins Kissen und winkte, daß man das Kind wegbringen möchte. Da ahnte ihm, wie bald er sich von dem Engel trennen sollte, und er fühlte es, daß er eigentlich noch nicht aufhören müßte, diesem Kinde Vater zu sein.

Noch in der letzten Nacht sah er aufrecht im Bett und sprach mit großer Geisteskraft, besonders über die bevorstehende Reise seiner Gattin ins Bad. Gegen Morgen (Donnerstag, 9. Mai) schlief er ein, bis zehn Uhr vormittags. Dann phantasierte er, kam wieder zu sich und nahm nun sichtbar an Kräften ab. Um vier Uhr nachmittags forderte er Raphtha; aber die letzte Silbe erstarb in seinem Munde. Er versuchte zu schreiben, brachte aber nur drei Buchstaben hervor, in denen noch der Charakter seiner Schriftzüge ersichtlich war. Nun schwanden die letzten Lebenskräfte, und in wenig